

Bibelkultur

Die grösste private Bibelsammlung der Zentralschweiz



Ludwig Philippson, Israelitische Bibel

Enthaltend den heiligen Urtext,
die deutsche Übertragung, Leipzig 1839-1854

Zusammengestellt und erarbeitet von Dr. Winfried Bader

- **Die Tora. Die fünf Bücher Mose und die Prophetenlesungen**
- **Die Propheten**
- **Die Schriften**

(hebräisch-deutsch) in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson, herausgegeben von Walter Homolka, Hanna Liss und Rüdiger Liwak, Darmstadt 2015, 2016 und 2018.

Inhalt

Über den Autor	3
Philipppsons Bibelübersetzung	
– Ein jüdisches Erbe neu gelesen	4
Eine «israelitische» Bibel – drei Bände	4
Die Bibel in der jüdischen Liturgie	5

Über den Autor

Dr. Winfried Bader ist der Initiator und Präsident des Vereins „bibelkultur“, der am 2. April 2025 in Luzern gegründet wurde. Als engagierter Kulturvermittler verfolgt Dr. Bader das Ziel, die Bibel nicht nur als religiöses, sondern auch als bedeutendes kulturelles Erbe in der Gesellschaft sichtbar zu machen. Mit der Gründung von „bibelkultur“ schuf er eine Plattform, die die Vielfalt biblischer Übersetzungen sammelt, wissenschaftlich zugänglich macht und durch Veranstaltungen das Verständnis für die Wirkungsgeschichte der Bibel fördert. Der Verein ist politisch unabhängig, konfessionell neutral und verfolgt ausschliesslich gemeinnützige Zwecke. Dr. Bader bringt seine langjährige Erfahrung und seine Leidenschaft für Bibel und Bildung aktiv in die Vereinsarbeit ein.

www.bibelkultur.ch

Kontakt

E-Mail: info@bibelkultur.ch

Postadresse

Bibelkultur

c/o Winfried Bader

Bruchstrasse 59

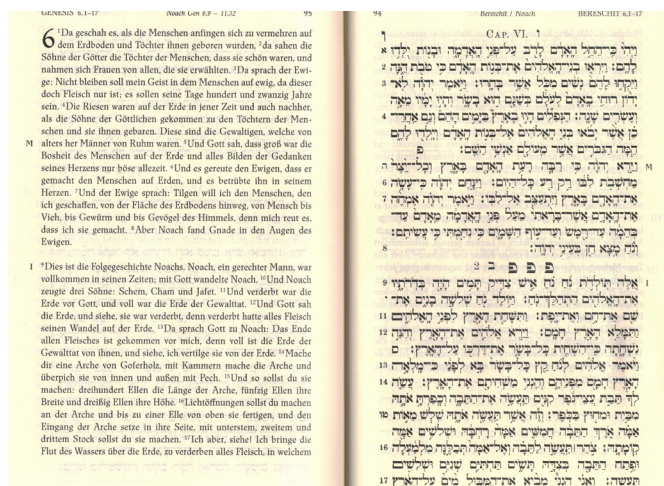
6003 Luzern

Philipppsons Bibelübersetzung – Ein jüdisches Erbe neu gelesen

Rabbiner Ludwig Philippson (1811-1889) aus Dessau übersetzte und kommentierte die hebräische Bibel und veröffentlichte dieses Werk in Einzellieferungen von 1839 bis 1854 unter dem Titel: «Israelitische Bibel. Enthaltend den heiligen Urtext, die deutsche Übertragung, die allgemeine, ausführliche Erläuterung mit mehr als 500 englischen Holzschnitten.» Das Werk fand im liberalen Judentum bis zur Schoah grosse Bedeutung, geriet aber dann wie viele andere jüdische Übersetzungen auch ins Abseits und war lange Zeit nur noch antiquarisch erhältlich. In den Jahren 2015 bis 2018 erschien nun diese Übertragung Philipppsons in einer neuen Edition – ohne Kommentare und Bilder, aber wie das Original in einer zweisprachigen Ausgabe. Bemerkenswert ist, dass die HerausgeberInnen Walter Homolka, Hanna Liss und Rüdiger Liwak den Text Philipppsons nicht einfach edierten, sondern die Übersetzung revidierten. Die Texte wurden behutsam korrigiert und bearbeitet. Damit wird die ursprüngliche Intention des Übersetzers einer jüdischen Bibel für den Haus-, Schul- und Synagogengebrauch im Geiste der deutschen Sprache fortgeführt. Hinsichtlich Wortschatz, Rechtschreibung und Grammatik hat sich die deutsche Sprache in den knapp 200 Jahren seit dem Ersterscheinen gewandelt. Dem wird in der neuen Edition Rechnung getragen. Diese Bibelausgabe ist ein Hoffnungszeichen, dass die jüdische Kultur, die im 19. Jahrhundert im deutschen Sprachraum eine einflussreiche Grösse in Literatur und Theologie war, langsam wieder zurückkehrt. Seit knapp 10 Jahren erscheinen immer wieder jüdische biblische Schriften aus dem 19. Jahrhundert in Neuausgaben.

Eine «israelitische» Bibel – drei Bände

Zwei Dinge zeigen offensichtlich, dass die Neuausgabe an die Idee Philipppsons einer «israelitischen» Bibel anknüpft. Die Ausgabe ist wegen der Übersetzung gemacht und nicht hauptsächlich, um den hebräischen Text zu studieren (der hebräische Text ist ein



Nachdruck der seit dem 19. Jh. weitverbreitete Ausgabe des jüdischen Schriftstellers und Druckers Meir ha-Levi Letteris). Gleichwohl hält sich das gesamte Druckwerk an die hebräische Schreibkonvention von rechts nach links. Das Deckblatt des Einbands ist «hinten». Man nimmt das Buch und schlägt den Deckel nach rechts auf. Hier – für unser Empfinden «hinten» im Buch – findet sich der Titel und beginnt die Zählung der Seiten bei 1 (beachten Sie die Seitennummerierung). Auch bei der nur in Deutsch geschriebene Einführung ist jeweils zuerst die rechte Seite zu lesen, dann die linke, um danach die Seite nach rechts umzuschlagen. Ein zweites: Wegen des grossen Umfangs des Werks waren mehrere Bände notwendig. Es fällt auf, dass diese sehr unterschiedlich dick ausgefallen sind. Die Dreiteilung ist also nicht buchbinderischer Zufall, sondern folgt der inneren Logik des Aufbaus der hebräischen Bibel in drei Teile:

Der erste Teil ist die Tora, das sind die fünf Bücher Mose, von Christinnen auch griechisch mit «Pentateuch» (fünf Rollen) bezeichnet.

Der zweite Teil sind die Nebi'im, zu Deutsch:



Propheten. Zu ihnen gehören auch die in christlichen Bibeln Geschichtsbücher genannten Teile (Samuel, Könige, Richter), weil hier prophetische Gestalten auftreten und das Wirken der Tora in der Geschichte zu sehen ist. Sie werden die «vorderen» Propheten genannt. Die «hinteren» Propheten sind die bekannten Jesaja, Jeremia, Ezechiel und das Zwölfprophetenbuch. Diese sind in christlichen Bibeln ans Ende des Ersten Testaments platziert, um auf das Neue Testament hinzuweisen. In der jüdischen Tradition sind sie eng verbunden mit der Tora, blicken auf diese, legen sie aus und aktualisieren sie in die Zeit hinein. Deswegen stehen die Prophetenbücher unmittelbar nach der Tora. Der dritte Teil sind die Schriften, ein Sammelbegriff für alles Sonstige und alles Spätentstandene. Dazu gehören die Psalmen, die Sprüche, Hiob, das Hohelied, Rut, die Klagelieder, der Prediger, Ester, Daniel,

Esra, Nehemia und die Chronikbücher. Nimmt man die Anfangsbuchstaben der Namen dieser drei Teile aus dem Hebräischen, Tora – Nebi'im – Ketubim, und liest sie als ein Wort „TaNaK“, so hat man den Begriff, mit dem jüdische Menschen gerne ihre Bibel bezeichnen.

Die Bibel in der jüdischen Liturgie

Das besondere des ersten Bandes dieser Ausgabe ist, dass hier der Text für den liturgischen Gebrauch in der Synagoge aufbereitet ist. Traditionell ist die Tora in Abschnitte = Parascha (das «Umschnittene», in der christlichen Liturgie wird das griechische Wort «Perikope» mit gleicher Bedeutung verwendet) so aufgeteilt, dass sie an den 52 Sabbatgottesdiensten im Jahr komplett gelesen wird. Auf der oben abgedruckten Seite ist der Übergang vom ersten zum zweiten Abschnitt zu erkennen. Am Rand ist mit römischen Zahlzeichen der Wechsel beim Vorlesenden angegeben. Das M bezeichnet die «Maftir», den Abschluss. Zum Verlesen dieses kurzen Texts wird jeweils ein gewöhnliches Gemeindemitglied feierlich aufgerufen.

HAFTAROT				825
Bezeichnung der wöchentlichen Lesung	Tora-Lesung	Anfangsworte der Tora-Lesung	Haftara-Lesung	Anfangsworte der Haftara-Lesung
Bereschit (»Am Anfang«)	Gen 1,1 – 6,8	»Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde«	Jes 42,5 – 43,10	»So spricht Gott, der Ewige, der die Himmel geschaffen, sie ausspannt, der die Erde gebreitet mit ihren Sprösslingen«
Noach (Noach)	Gen 6,9 – 10,32	»Dies ist die Folgegeschichte Noachs«	Jes 54,1 – 55,5	»Juble, du Unfruchtbare, die nicht gebar«
Lech Lecha (»Geh«)	Gen 12,1 – 17,27	»Es sprach aber der Ewige zu Awram: Geh aus deinem Lande«	Jes 40,27 – 41,16	»Warum sprichst du, Ja'akow, redest, Jisrael: Mein Weg ist verborgen vor dem Ewigen«

Aufbereitung der Tora für den Liturgischen Gebrauch

Der Tora Lesung folgt als Abschluss, „Haf-tara“, im Sabbatgottesdienst ein Text aus den Propheten. Die Tradition hat in lockerer Assoziation diese Prophetentexte den jeweiligen Wochenabschnitten zugeordnet. In der Tabelle sehen Sie Beispiele.

Jüdische Übersetzungen in die Landessprache: Ein Aufbruch

Mose Mendelsohn (1729-1786) war der erste, der die hebräische Bibel ins Deutsche übertrug – kurioserweise schrieb er seine erste deutsche Übersetzung der Tora mit hebräischen Buchstaben. Damit beginnt er das, was auch Philipppsons Ansporn war. «Die Bibel ist den neueren Juden abhandengekommen – sie müssen sie wieder haben!». Mit diesen Übersetzungen kam innerhalb des Judentums eine Reformbewegung in Gang, vergleichbar mit den Aufbrüchen Martin Luthers im 16. Jh. War mit immer weniger Hebräisch Kenntnissen des allgemeinen Volks die Überlieferung und die Auslegungstradition immer wichtiger geworden, war jetzt die Bibel wieder allen zugänglich; alle konnten sie studieren und ihre Gedanken machen. Folgerichtig gründete Rabbi Philippon 1859 dem christlichen Vorbild entsprechend eine „Israelitische Bibelanstalt“, die zur „Herstellung und Verbreitung wohlfeiler Bibeln“ dienen sollten, zu einem Preis, den sich alle leisten konnten: „Der blosse hebräische Text ist in unsere Zeit nicht genügend, und die blosse Übersetzung wiederum nicht zweckentsprechend. Text und Übersetzung zugleich ist das allgemeinste Bedürfnis.

Aber diesem Bedürfnis muss so abgeholfen werden, dass es dem Armen weder Opfer kostet, die Bibel zu kaufen, noch Mühe und Schwierigkeiten macht, sie erlangen zu können“.

Er wendet sich damit auch gegen die Praxis, dass die Lutherbibel innerhalb der jüdischen Gemeinschaft Verbreitung fand: „Ohne den Missionsbibeln [gemeint ist die Lutherbibel verbreitete durch die christlichen Bibelgesellschaften] einen Vorwurf daraus zu machen, dass ihre Auffassungsweise eine christliche ist, ... so ist sie darum für Juden untauglich. Und ihre Verbreitung unter den Juden ist von unserem Standpunkt aus eher schädlich als nützlich“.

Trotz dieser Kritik ist Rabbi Philipppson in seiner Kommentierung sehr offen. Er sagt, und tut es auch, dass neben den Rabbinen die Erkenntnis von Naturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Geographie und Archäologie berücksichtigt werden müssen, und natürlich auch die Forschungen von christlichen Theologinnen und Bibelwissenschaftlerinnen.

„Das Judentum ist als Träger des ethischen Monotheismus Leitbild für die Umweltkulturen in der Vergangenheit ebenso wie in der Gegenwart. ... Die universale Aufgabe Israel in der Welt ist es, ... die Ideale der Sittlichkeit, der Humanität und der Nächstenliebe zu verbreiten“.

Schicksal der Geschichte ist es, dass christlicherseits dieser universale ökumenische Aufbruch nicht mitgemacht wurde, sondern gerade die führenden christlichen Gelehrten zu einem Antisemitismus beitrugen, der fatal in der Schoah endete. So ist die Neu-edition von Rabbi Philipppsons Bibel die Hoffnung, dass im 21. Jh. die Kluft überwunden werden kann und der gemeinsame ethische Universalismus Anerkennung findet.

Besonderheiten der Übersetzung

Rabbi Philipppson geht es in seiner Übersetzung neben philologischer Genauigkeit vor allem darum, bei der Übertragung den Charakter des Hebräischen Originals wiederzugeben: Er möchte die weichen flüssigen Gefühlsströmungen übertragen, die Viel- und Tiefsinnigkeit des Originals bewahren, den Schwung, die Zartheit, die Erhabenheit, die Abwechslung und Biegsamkeit wiedergeben.

Bei der Übertragung des Gottesnamens nimmt er den Vorschlag Mendelssohns auf, der in seiner Übertragung das Tetragramm mit „Ewiger“ wiedergab. Da trifft er sich übrigens mit Calvin, der schon 300 Jahre früher in der letzten Bearbeitung seiner Übersetzung überall dort, wo Luther für den Gottesnamen das verwirrende „HERR“ schreibt, mit „L'Eternel“ übersetzte.